UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

c. Neues Reich

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

den Felsengräbern ähneln, nur, dass sie der inneren Säulenstellung entäussert sind, da die Decke meist durch Überkragung hergestellt wird. Die Aussenseite empfängt zur Sicherung des an sich wenig beständigen und haltbaren Lehmziegelmaterials eine Art bemalten Stucküberzugs. Es sei nur darauf hingedeutet, dass sich auch bei derartigen Anlagen Reminiscenzen ehemaligen Holzbaues erhalten haben.

Der bereits erwähnte Sinn der Ägypter für gewaltige Monumentalität findet im mittleren Reich erneuten Ausdruck durch Errichtung von Obelisken, jener sich über quadratischem Grundriss erhebenden, nach oben verjüngenden und an der Spitze in eine kleine Pyramide auslaufenden Gestaltung. Die Obelisken dienen zur Belebung der starr symmetrischen Tempelfassade, sie flankieren die Portale. Der älteste Obelisk ist derjenige des Usertesen I.; er hat eine Höhe von 20 m, stammt aus der 12. Dynastie und befindet sich in Heliopolis. Grösser ist der 33,20 m Höhe messende Obelisk von Karnak. Der eine der beiden Obelisken von Luksor (Abb. 22) steht heute auf der Place de la Concorde in Paris, er erreicht eine Höhe von 23,57 m, und es bedurfte besonders ingeniöser Hebewerkzeuge, um den Obelisken fortzubewegen und aufzurichten.

Von Tempeln und Privatbauten haben sich im mittleren Reich nur ganz geringe Reste erhalten.

Das sogenannte Labyrinth, das nach Herodot vier Höfe und etwa 1500 Zimmer in sich schloss, enthielt meist Archive und diente astrologischen Zwecken, daneben mögen darin auch Beamtenwohnungen Platz gefunden haben. In der 12. Dynastie begründet, haben daran spätere Dynastien mitgebaut. Nur wenige Trümmer bezeichnen die Stätte jenes gross angelegten Gebäudekomplexes.

c) Neues Reich
(um 1600—1100 v. Chr.)

Mit dem neuen Reich beginnt die Epoche des grossen Weltverkehrs. Es ist dieselbe Zeit, in welche auch die sogenannte mykenische Kultur hinein gehört. Wie hier die Anakten, so suchten die Pharaonen in Ägypten sichtbare Merkmale ihres geistigen und politischen Übergewichtes der Mit- und Nachwelt zu überweisen. So zeichnet sich denn die Periode des neuen Reichs vor allem durch Tempelbauten von ganz erstaunlichem Umfange aus. Die Tempel werden teils als freistehende Bauten aufgeführt, teils aber sind sie als Felsentempel unter Benutzung geeigneter Gebirgsgestaltungen komponiert. Die bedeutsamsten und umfangreichsten Denkmäler dieser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 22. Obelisk des Ramses zu Luxor.
(Schultz, Allgem. Kunstgeschichte.)

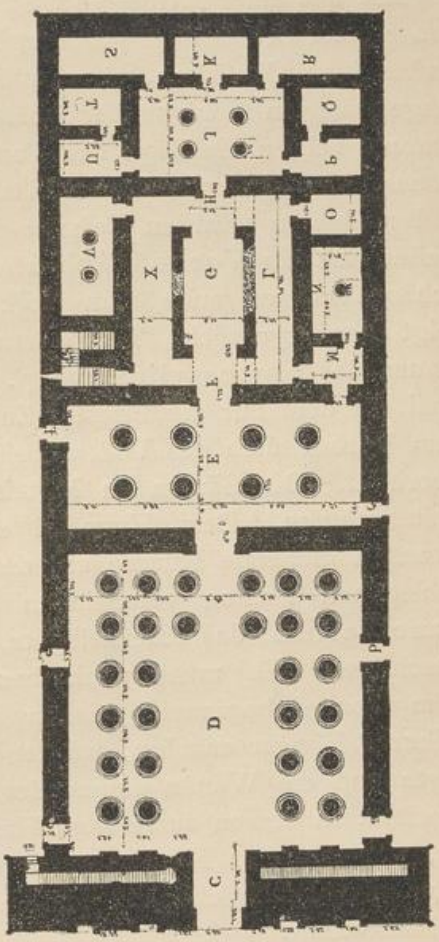

Abb. 23. Grundriss des Chonstempels
zu Karnak.
(Lepsius, Denkmäler.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gattung gehören in die 18. und 19. Dynastie, d. i. in die Zeit vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. Die orientierende Lage, also von West nach Ost, findet sich zumeist vor, aber auch die Richtung der Hauptachse von Nord nach Süd tritt auf. Die Grundanlage ist typisch, so z. B. beim Tempel des Chensu oder Chons in Karnak (Abb. 23 und 24) und zu Edfu. Der Tempelbezirk beginnt mit einer Allee von Sphinxen, dann folgen zwei Pylonen von grosser Breite, aber geringer Tiefe mit Böschung. Vor den Pylonen finden jene Obelisken, aber auch die in starr geschlossene Haltung eingezwängten Königsbilder Aufstellung. Die Köpfe dieser gewaltigen Statuen zeigen die Züge der Tempelstifter. Hohlkehle und geflügelte Sonnenscheibe zieren das verhältnismässig kleine Portal. Bei festlichen Gelegenheiten wird an Fahnenstangen gehisst (Abb. 25). Dahinter weitet sich ein Vorhof (Abb. 26) mit Peristyl, in welchen bei feierlichen Anlässen auch dem Volk Zutritt gewährt wurde; darauf erst folgt das eigentliche Tempelhaus; in diesem erscheint als grösster Raum das Hypostylion (vergl. Abb. 13), ein von Säulen gestützter Saal, zu dem nur die Priester Zutritt erhielten, während, wie gesagt, zum Vorhof auch das Volk zugelassen wurden. Der mittlere Teil war überhöht. Die Säulen im Mittelschiff waren kräftiger als die in den Seitenschiffen. Dem Hypostyl schliessen sich andere, den Kultuszwecken dienende Räume an, deren Grösse und Anzahl bei den verschiedenen Bauten verschieden ausfielen, bis endlich das niedrige Sanctuarium, das Allerheiligste, das Konglomerat von Baulichkeiten beschliesst. Es muss noch bemerkt werden, dass der Fussboden, vom Vorhof beginnend bis ins Sanctuarium hinein, allmählich ein höheres Niveau annahm, während die Decke sich entsprechend tiefer legte und die Wände aneinander rückten. Der Eintritt in das Sanctuarium, in dessen äusserstem Hintergrunde das Götterbild aufgestellt ist, war nur dem Könige gestattet. Eine Anzahl sonstiger noch vorhandener Räumlichkeiten enthielt Wohnungen für die zahlreiche Priesterschaft.

Dieses Einschachtelungssystem erinnert zwingend an die Beschreibung des Salomonischen Tempels. Der gesamte ägyptische Tempelbezirk war von einer hohen Mauer umgeben; Öffnungen nach aussen, mit Ausnahme des Haupteingangs, gab es in der Regel nicht, und es ist danach leicht, sich einen Begriff von der Dunkelheit der Räume zu machen; alles lag infolge der sehr mangelhaften lichtspendenden Öffnungen im Dämmerlicht, was den mystischen Eindruck des Göttertempels noch erhöhte. Das Licht fiel ein durch Schlitze, die sich hoch oben an den Wänden befanden, ähnlich wie ich es für

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

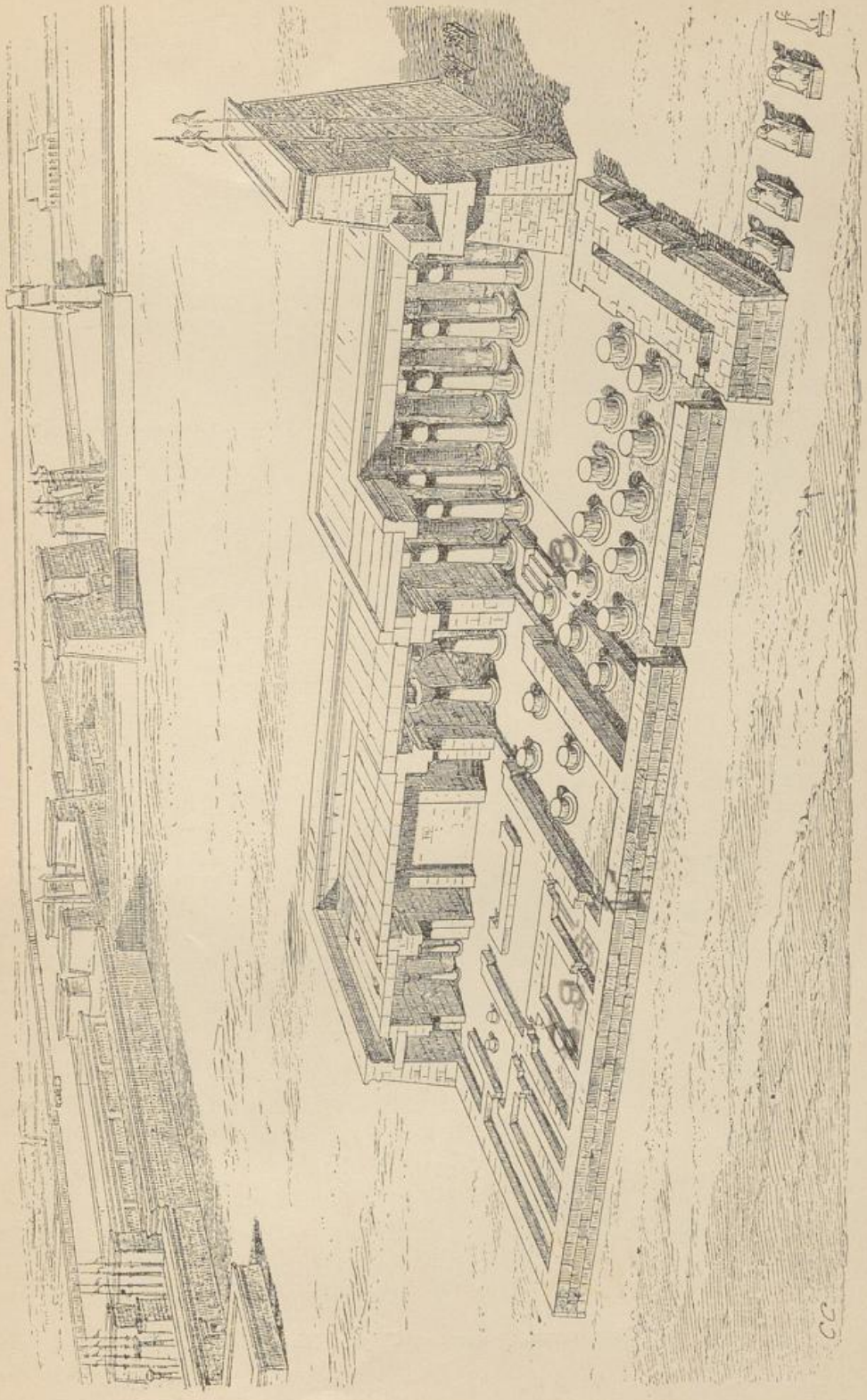

Abb. 24. Der Chonstempel zu Karnak. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

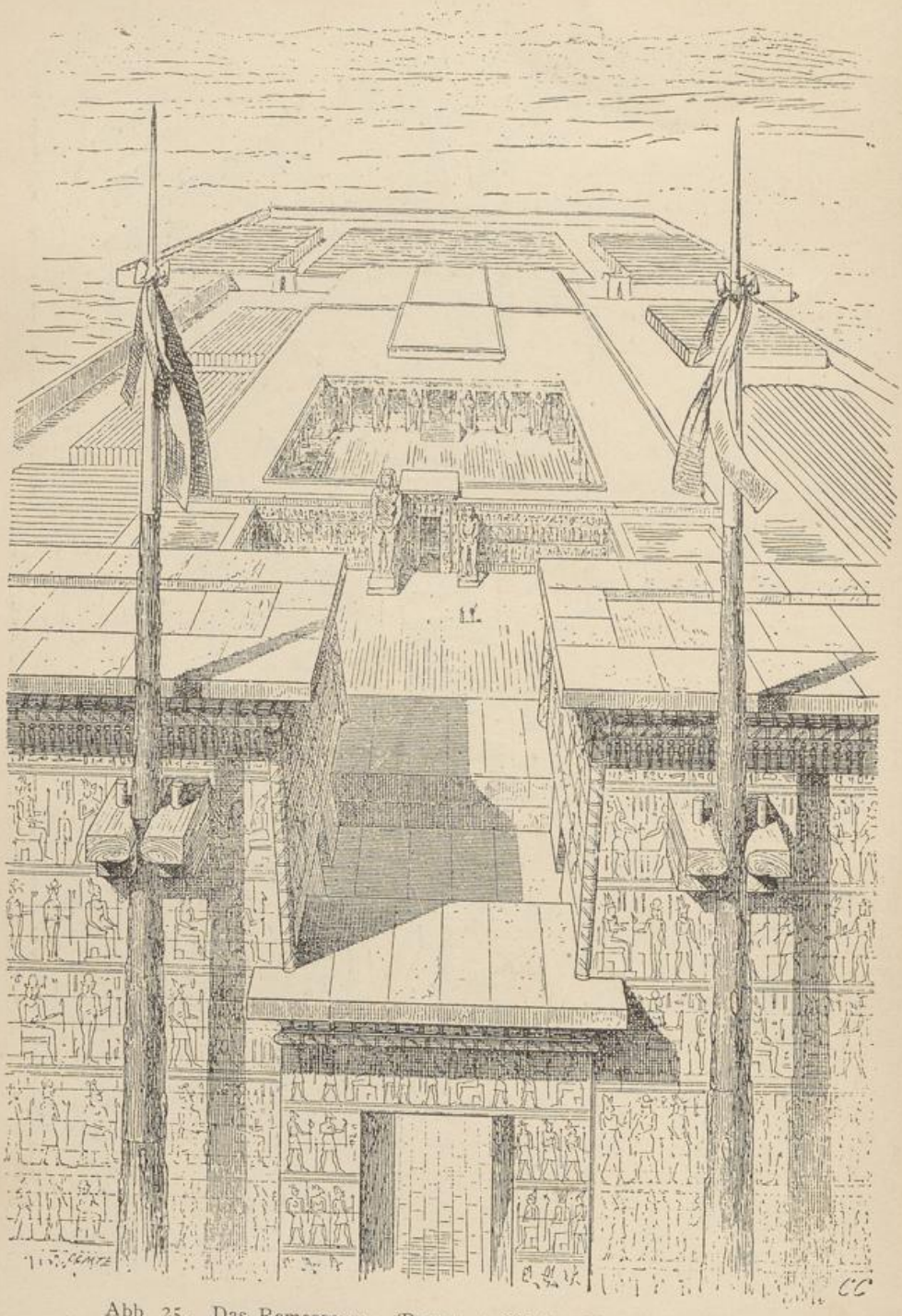

Abb. 25. Das Ramesseum. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Männersaal im Palast zu Tiryns angenommen habe (vgl. Paläste des Homer. Epos, 2. Aufl., Berlin 1895, Taf. I). Einen weiteren Fortschritt bedeutete die Beleuchtung nach Art basilikaler Anlagen, womit ein

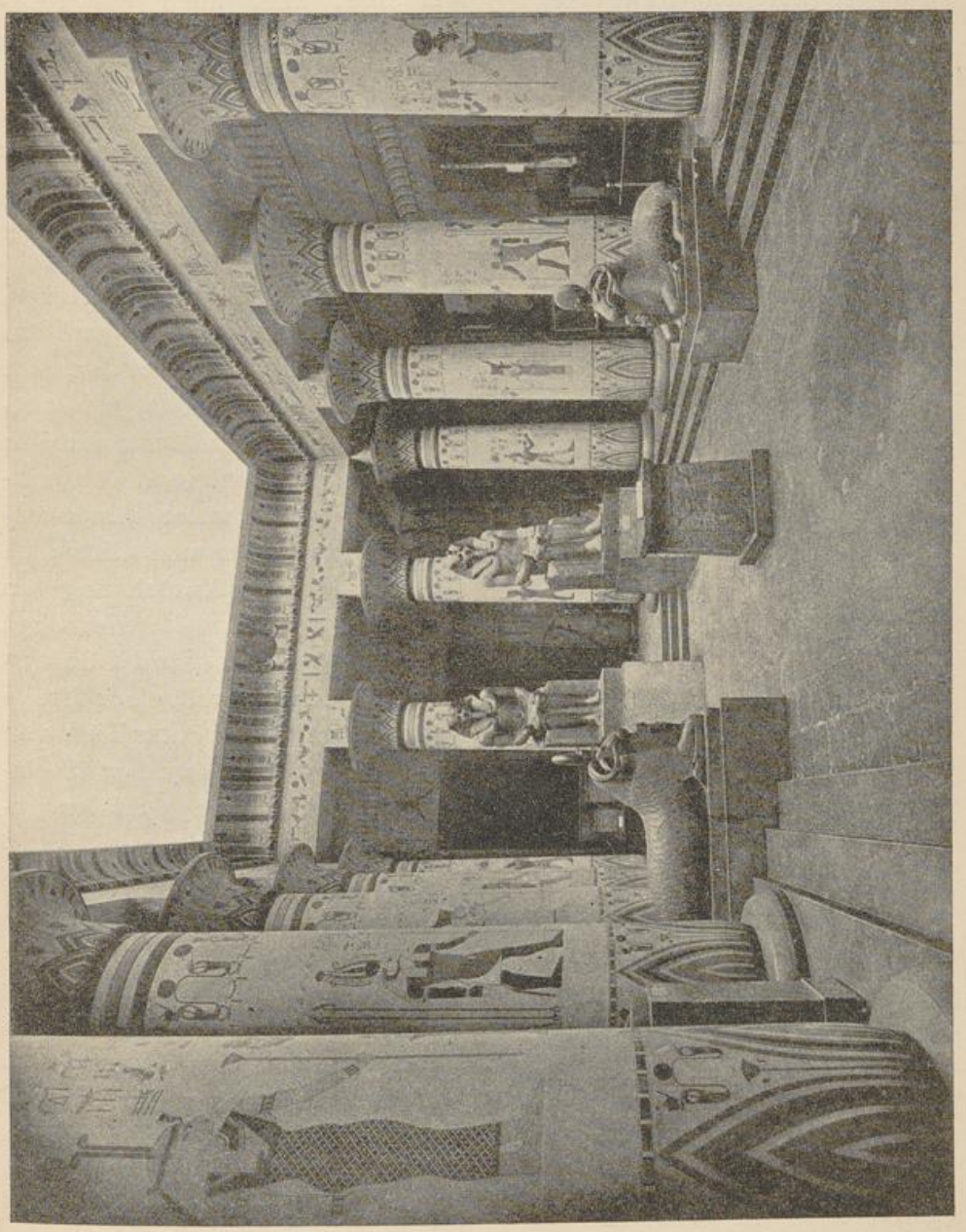

Abb. 26. Nachbildung eines ägyptischen Tempelhofes im kgl. Museum zu Berlin. (Photographie d. Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Prinzip in die Baukunst eingeführt wurde, das in den Kirchen des Mittelalters noch die höchsten Triumphe feiern sollte (vergl. Abb. 13). Jene Öffnungen dienten auch zur Ventilation. Der Wunsch, möglichst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

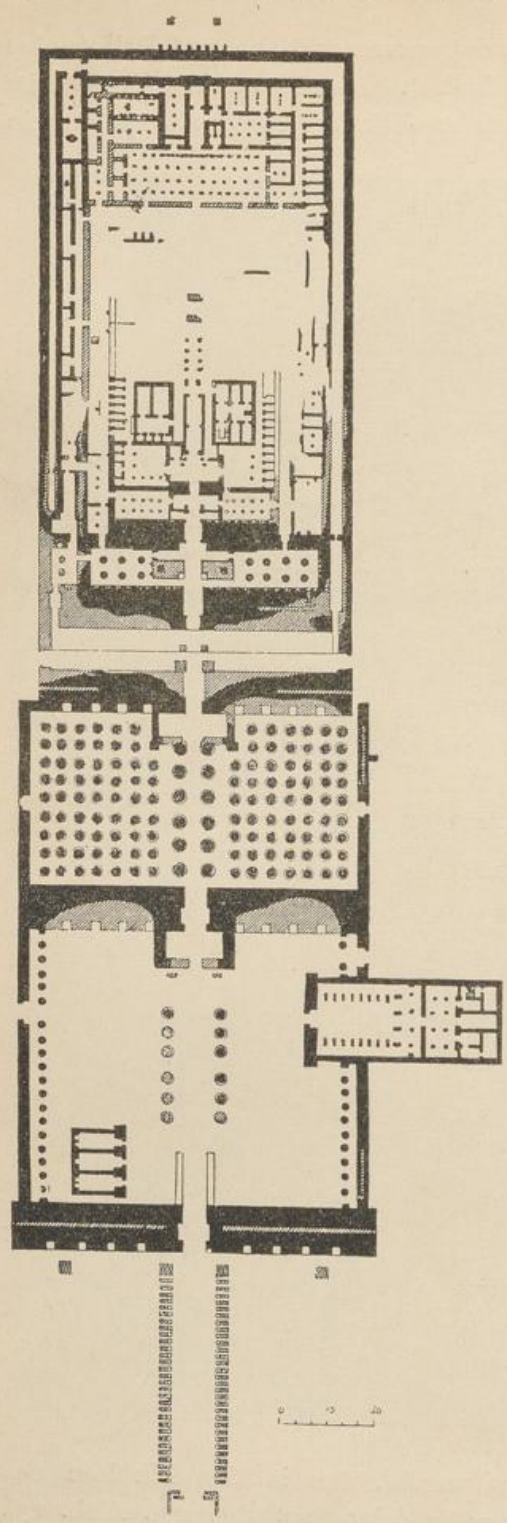

Abb. 27. Grundriss des Ammonstempels zu Karnak. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

in viele Räume Licht eindringen zu lassen, beförderte die terrassenförmige Abstufung der Dächer, aber auch die Fussböden der aufeinander folgenden Räume stuften sich je nach Zweck und Bedürfnis ab. Im ganzen genommen macht der ägyptische Tempel einen mehr schweren und abweisenden, als freundlich einladenden Eindruck. Der grösste bekannte Tempel ist der Ammonstempel zu Karnak (Abb. 27), bei dem sich dieses System in ausgedehntestem Masse verwirklicht; derselbe wurde schon während des mittleren Reichs, unter Amen-emhat I., begonnen und allmählich bis zur jetzigen Ausdehnung von 1400 × 560 m erweitert, er birgt in sich den grössten Säulensaal der Welt mit einer Breite von 100,42 m und einer Tiefe von 51,46 m. Die gewaltige Steindecke wird von 134 Säulen getragen, von denen die seitlichen, also kleineren Säulen, schon staunenswerte Dimensionen aufweisen. Der Querschnitt zeigt die bereits erwähnte Anordnung des überhöhten Mittelschiffs. Die von Thutmosis III. errichtete grosse Halle weist sogenannte protodorische Säulen auf, wie sie ähnlich in den Gräbern von Beni-Hassan vorkommen.

Der Tempel des Mondgottes Chonsu befindet sich gleichfalls zu Karnak, er hat eine Länge von 70 und eine Breite

von 20 m (s. Abb. 23 und 24). Erbaut unter Ramses III., doch erst unter seinen Nachfolgern vollendet, ist er im Grundriss ähnlich gestaltet, wie der oben aufgestellte Typus besagt, der Vorhof zeigt an drei Seiten eine doppelte Säulenhalle, der Saal enthält 8 Säulen, die in der Mitte etwas weiter gestellt sind, um die Passage zu erleichtern. In der Sorgfalt der Formenbehandlung, sowie in der Grösse steht der Tempel hinter dem Ammonstempel zurück; doch zeigt er eine klare Grundrissanlage. Durch eine Sphinx-Allee mit dem Ammonstempel in Karnak verbunden war der südwestlich von Luksor gelegene Tempel (s. Abb. 8c), der jenem bezüglich der Grösse nicht viel nachstand.

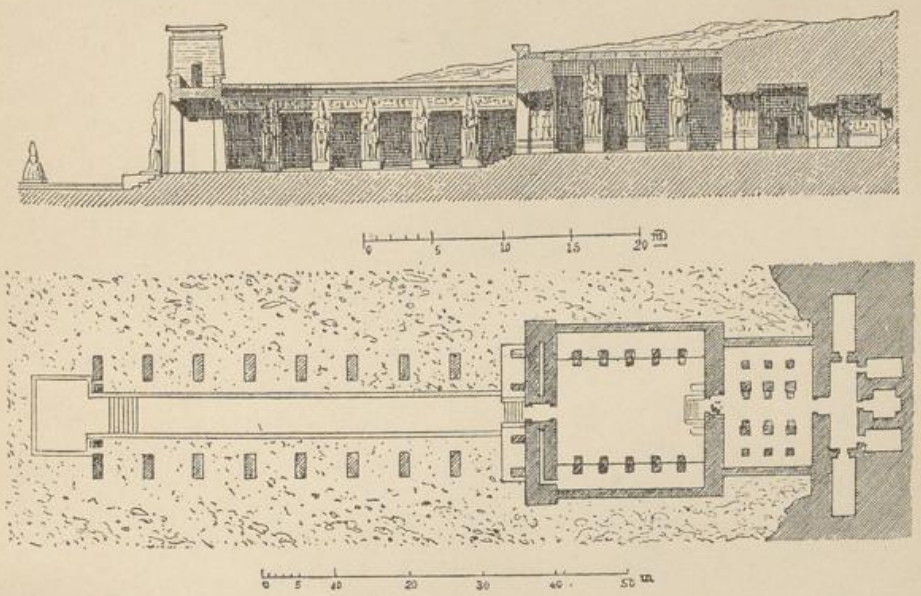

Abb. 28. Grotte zu Girscheh. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

Dieser Tempel wurde von Ramses III. vollendet, in der Hauptsache aber ist er ein Werk von Amenophis III.

Von anderen Denkmälern sind noch zu erwähnen die Grabtempel bei Theben — das Ramesseum (Abb. 25), in welchem Ramses II. Karyatidenpfeiler verwendete — Medinet-Habu und Kurna; bei letzterem zeigt sich ein Hof ohne Säulen.

d) Die Spätzeit

Den nubischen Bauten sind zuzuzählen die Grottentempel zu Girscheh (Abb. 28) und zwei Tempel in Abu Simbel (Abb. 29); die letzteren sind ganz in den Felsen eingehauen und bilden so eine besondere Merkwürdigkeit. An der Fassade des kleinen Tempels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN